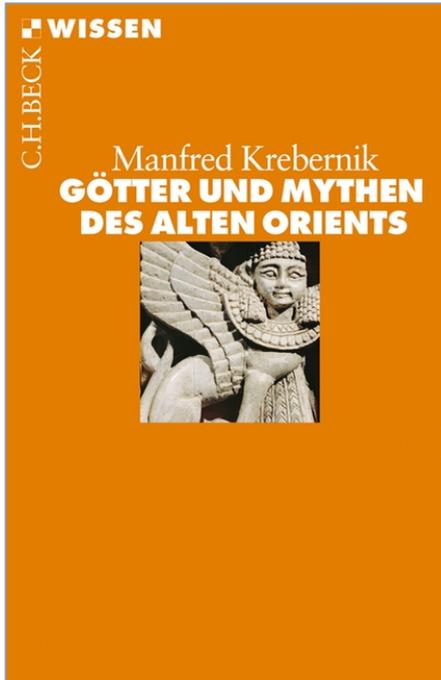


**Unverkäufliche Leseprobe**



**Manfred Krebbernik**  
**Götter und Mythen des Alten Orients**

128 Seiten, Paperback  
ISBN: 978-3-406-60522-2

Weitere Informationen finden Sie hier:  
<http://www.chbeck.de/31752>

### **3. Allgemeines zu den Gottheiten des altorientalischen Polytheismus**

**Götter und Menschen.** Kult und Ritual kennen zwar scharfe Grenzen zwischen sakraler und profaner Sphäre, doch sind Götter und Menschen komplementäre Wesen, Überschneidungen und Übergänge möglich. Einer zuerst im altbab. «Atraḫasīs-Epos» überlieferten Vorstellung zufolge wurde der Mensch aus Lehm erschaffen, der mit Fleisch und Blut eines geschlach-

teten Gottes vermengt worden war. Der Mensch hat somit teil am Göttlichen. Sein in der Unterwelt fortlebender Totengeist ist ein quasi-göttliches Wesen. «Gott werden» ist im Hethitischen ein (allerdings nur für Könige belegter) Ausdruck für «sterben». König Gilgameš von Uruk, der – falls historisch – im 30. Jh. regiert haben könnte, wurde um 2600 als Gott verehrt, denn sein Name erscheint in der Großen Götterliste von Šuruppag. In den Epen gilt die Göttin *Ninsu(mu)n* als seine Mutter; er ist, wie es dort heißt, «zu zwei Dritteln Gott und zu einem Drittel Mensch». König Narām-Sîn von Akkade (ca. 2254–2200) ließ sich zu Lebzeiten als Gott verehren, spätere Könige folgten ihm darin. Nördlich von Mosul kam 1975 bei Straßenbauarbeiten eine Originalinschrift Narām-Sîns zu Tage, in der er seine Vergöttlichung wie folgt darstellt: «Narām-Sîn, der Mächtige – als die vier Weltufer ihn gemeinsam bedrohten, schlug er dank der Liebe, mit der *Ištar* ihn liebte, 9 siegreiche Schlachten in einem Jahr. Weil er in der Not die Fundamente seiner Stadt gefestigt hatte, erbat er sich die Bewohner seiner Stadt (Akkad) von (der Gottheit) GN in (der Stadt) ON zum Gott ihrer Stadt Akkad, und inmitten von Akkad erbauten sie ihm ein Haus (d. h. einen Tempel)». Das achtmal wiederholte Syntagma «von GN in ON» nennt jeweils eine Gottheit GN und ihren Kultort ON.

**Namen.** Götternamen (Theonyme) werden in der Regel durch das vorangestellte Zeichen AN markiert, das einen Stern abbildet. Als Wortzeichen steht es für «Himmel» (sum. *an*) bzw. den Himmelsgott *An* und für «Gott» (sum. *digir*). Möglicherweise ging der Gebrauch als Determinativ von der schon in den ältesten Texten belegten Schreibung AN.MUŠ<sub>3</sub> für den Namen der Venusgöttin *Inanna* aus, worin AN auf ihren Himmels- oder Gestirnsaspekt verweist, während MUŠ<sub>3</sub> ihr Emblem, das sog. «Schilfringbündel», abbildet. Das Gottesdeterminativ wird durch ein hochgestelltes d transliteriert, also z. B. <sup>d</sup>inanna, <sup>d</sup>en-ki.

Viele Gottheiten besitzen mehrere Namen, einerseits aufgrund von verselbständigten Titeln oder Beiwörtern, anderer-

seits als Resultat der Verschmelzung ursprünglich verschiedener Gottheiten (Synkretismus). Ein Beispiel für ersteren Fall bietet der aus der Bibel als Konkurrent des israelitischen Nationalgottes bekannte *Baal*: Hinter der eingedeutschten Namensform steckt nordwestsem. *baʿl(u)* «(der) Herr», ein schon in den Ebla-Texten (24. Jh.) bezeugter Titel des Wettergottes. Sein eigentlicher Name lautete nordwestsemitisch *Haddu* oder *Hadad*, akk. *Addu* oder *Adad*. Synkretismus ist bei einigen Hauptgestalten des babylonischen Pantheons vorauszusetzen, die einen sum. und einen akk. Namen tragen wie z. B. *Enki/Ea* (Wasser- und Weisheitsgott), *Nanna/Suʿen* > *Sîn* (Mondgott), *Utu/Samaš* (Sonnengott), *Inanna/Ištar* (Venusgöttin), *Iškur/Adad* (Wettergott) u. a. Vergleichbare Fälle griech.-lat. Entsprechungen sind aus der klassischen Antike geläufig: *Zeus/Jupiter*, *Hera/Juno*, *Artemis/Diana*. Am Ende des «Babylonischen Schöpfungsepos» *Enūma eliš* wird *Marduk*, den die Götter zu ihrem König erhoben haben, unter 50 Namen gepriesen. Jeder Name wird in einer Strophe auf lautlicher und graphischer Ebene ausgedeutet. Die Zahl der Namen ist nicht nur Ausdruck von *Marduks* Machtfülle, sie weist auch darauf hin, daß er den Rang des sum. Götterkönigs *Enlil* eingenommen hatte, dessen Symbolzahl eben die 50 war.

Der Name gehört nach altorientalischer Vorstellung zum Wesen der Dinge und erst recht einer menschlichen oder göttlichen Person. Götternamen in gesprochener und geschriebener Form waren Gegenstand theologischer Reflexion und Spekulation, wie nicht nur die Götterlisten oder das *Enūma eliš* zeigen. So heißt es bereits in der ca. 2100 entstandenen sum. Tempelbauhymne des Stadtfürsten Gudea von Lagaš über den Mondgott, daß sein Name *Suʿen* (jünger *Sîn*) «nicht zu lösen» (d. h. nicht zu deuten) sei.

Bei Götternamen sind wie bei Personennamen sprach- und kulturspezifische Eigenheiten zu beobachten. Besonders stereotyp ist die Bildweise der sum. Götternamen: Die allermeisten sind Zusammensetzungen aus *Nin-*, *Lugal-* oder *En-* und einem folgenden Nomen. *lugal* und *en* bedeuten beide etwa «König, Herr», *nin* ist deren weibliche Entsprechung und bedeutet

«Herrin, Königin». Es handelt sich entweder um appositionelle oder genitivische Verbindungen, also «Herr(in) X» bzw. «Herr(in) von X», wobei der erstere Typ ursprünglicher ist. Einige Götterpaare tragen miteinander korrespondierende Namen, in denen sich *En-* und *Nin-* gegenüberstehen: so z. B. die Urgottheiten *Enki* – *Ninki* «Herrin/Herr Erde» oder der Götterkönig *Enlil* mit seiner Gemahlin *Ninlil*. Das Keilschriftzeichen, mit dem *nin* geschrieben wird, ist mit dem Zeichen für «Frau» (Piktogramm des Schamdreiecks) zusammengesetzt und weist somit auf weibliche Konnotation hin; mit demselben Zeichen wird das Wort für «Schwester» geschrieben. Dennoch beziehen sich die meisten mit *Nin-* gebildeten Götternamen nicht, wie man erwarten würde, auf weibliche, sondern auf männliche Gottheiten! Dieses Problem hat bislang keine allgemein anerkannte Lösung gefunden. Mögliche Erklärungen gehen dahin, daß das Wort *nin* einst geschlechtsneutral war oder daß alle *Nin-*Gottheiten ursprünglich weiblich waren. Eine typische Bildweise ugaritischer Götternamen ist die Verbindung zweier Substantive: Beispielsweise heißt der dem mesopotamischen *Enki/Ea* entsprechende Handwerker Gott *Kōīar-wa-Ĥasīs*, was etwa «Kreativität und Verstand» bedeutet.

**Kosmisch-funktionale Aspekte.** Die Gottheiten stellen in der Regel jeweils eine kosmische Entität dar. Der durch Gottheiten repräsentierte Kosmos, wie er sich in den Götterlisten manifestiert, umfaßt Natur, Mensch und Kultur einschließlich abstrakter Aspekte: Himmel (*An/Anum*), Erde (*Uraš*), Unterwelt (*Ereškigal, Nergal*), Meer (*Nammu*), Süßwasser (*Enki/Ea*), Feuer (*Girra*), Mond (*Nanna/Sîn*), Sonne (*Utu/Šamaš*), Venusstern (*Inanna/Ištar*), Sexualität und Fruchtbarkeit (*Inanna/Ištar, Nanna*), Schwangerschaft und Geburt (Muttergöttin), Sturm und Gewitter (*Iškur/Adad*), Wildtiere (*Sumuqan/Šakkan*), Fische und Vögel (*Nanše*), Fischerei (*Adagbir*), Schlangen (*Nerah*), Ackerbau (*Ninurta, Enkimdu*), Bewässerung (*Enbilulu*), Getreide (*Nissaba/Ezinu/Ašnan*), Ziegel (*Kulla*), Baukunst (*Mušdama*), Weberei (*Uttu*), Töpferei (*Numurra*), Schmiedekunst (*Ninagal, Kusigbanda*) u. a. Handwerksberufe, Musik (*Lumha*,

*Dunga*) und Musikinstrumente (z. B. *Inannas* Leier *Ninigizbarra*), Kultgeräte und Tempelteile, Schrift (*Nissaba*, *Nabû*), Magie (*Ningirima*, *Enki*, *Asalluḫi/Marduk*), Heilkunst (*Gula*), Opferschau (Sonnengott, Wettergott u. a.), Träume (*Mamu* u. a.) und Traumdeutung (*Nanše*), «Wahrhaftigkeit» (*Niġ-gina/Kittu*) und «Gerechtigkeit» (*Niġ-sisa/Mišāru*), (Krankheits-)Dämon(inn)en und Totengeister. Manche Gottheiten lassen sich nicht direkt mit einer kosmischen Entität verbinden, sondern nur über eine andere Gottheit, als deren Gemahl(in), Kind oder Diener sie erscheinen. Mit dem kosmischen Primäraspekt sind oft weitere Funktionen verknüpft: So dürfte die Funktion des Sonnengottes als oberster Richter mit seinem Licht, das Verborgenes sichtbar macht, und seiner Bahn, von der aus er alles sieht, zusammenhängen. Zuweilen repräsentiert ein Götterpaar Haupt- bzw. Nebenaspekt einer Entität: so ist die Gattin des Sonnengottes *Utu/Šamaš* wohl das (morgendliche) «Sonnenlicht», während der Gemahl der Gefängnisgöttin *Nungal* den sprechenden Namen *Bird/tu* «Fessel» trägt. Schöpfungsmythologisch lassen sich Gottheiten des aktuellen Kosmos von Urgottheiten einer überwundenen Vorwelt unterscheiden, die man sich als «gefangen» und in der Unterwelt hausend vorstellt.

**Konzepte göttlicher Weltordnung und -lenkung.** Vorstellungen über die Einrichtung und Lenkung des Kosmos haben sich bei den Sumerern in einer eigenen Begrifflichkeit niedergeschlagen. Ihre zentralen Termini sind *me* und *nam*. Ersterer wird konventionell je nach Kontext als «göttliche Kräfte» oder «Kultordnungen» übersetzt. Er bezeichnet die «Bestandteile» oder «Institutionen» der Welt. Etymologisch ist er vielleicht mit dem Verbum *me* «sein» oder einem Wort für «selbst» identisch. Das akk. Äquivalent lautet *paršū*, ein Pluralwort, dessen semitische Wurzel etwa «abtrennen» bedeutet. Die *me* wurden vor allem mit den Gottheiten *Inanna* und *Enki* verknüpft. Bereits in den ältesten mythologischen Texten aus Šuruppak und Abū Šalābīḫ ist von *Inanna* und ihren 50 *me* die Rede. Der Mythos «*Inanna* und *Enki*» erzählt, wie *Inanna* dem trunkenen *Enki* die *me* ablistet und in ihre Stadt Uruk schafft. In diesem Text

werden über hundert *me* namentlich aufgezählt; die folgende, sich an die Reihenfolge des Originals haltende Auswahl mag einen Eindruck von der inhaltlichen Breite des Begriffs vermitteln: *en*-Priestertum, Göttlichkeit, Thron des Königtums, Szepter, Hirtentum, Königtum, *išib*-Priestertum, *lumaḥ*-Priestertum, Wahrheit, Schwert und Dolch, schwarzes Kleid, buntes Kleid, Nackenfrisur, Kultstandarte, Flut, Geschlechtsverkehr, Küssen, Prostitution, Kultdirne, lautes Sprechen, flüsternde Verleumdung, Musik, Alter, Bosheit, Rechtschaffenheit, Unterwegssein, Wohnsitz, Tischlerhandwerk, Mattenflechterhandwerk, Wissen, Ehrfurcht, Schweigen, Familie, Streit, Sieg, Beratung, Entscheidung, Pauke, Trommel.

Der Terminus *nam* erscheint in fester Verbindung mit dem Verbum *tar* «abtrennen»; die Kombination wird konventionell durch «Schicksal bestimmen» wiedergegeben, im Akk. entspricht dem *šimta šīāmu* «die Bestimmung bestimmen». Oft ist von «Schicksalsbestimmung» in Zusammenhang mit neu installierten Personen und Dingen die Rede, denen Ort oder Funktion in der Weltordnung zugewiesen wird. Ein «gutes Schicksal bestimmen» bedeutet etwa «segnen». Da ein wesentlicher Aspekt des menschlichen Schicksals der Tod ist, war *Namtar* «Schicksal» auch der Name des Todesdämons. Die Macht der Schicksalsbestimmung eignete im Prinzip allen großen Göttern, insbesondere aber *Enlil*. Die von *Enlil* verwaltete Weltordnung verdichtete sich im Mythos zu einer in seinem Besitz befindlichen «Tafel der Schicksale». Im *Enūma eliš* übernimmt sie *Marduk* aus dem Besitz der Urgöttin *Tiāmat* und ihres Heerführers *Qingu*.

Eine andere Konzeption finden wir in Kleinasien in Gestalt der Göttinnen *Gulšeš*, die wie die griech. *Moiren* und die lat. *Parzen* als eine Art grauer Eminenz im Hintergrund der großen Götter die Schicksale bestimmen.

**Erscheinungsformen, Attribute und Symbole.** Das Verhältnis zwischen den altorientalischen Gottheiten und den kosmischen Entitäten, die sie repräsentieren, ist ambivalent. Sie können sich in ihnen manifestieren, sind jedoch nicht mit ihnen identisch.

Die mythologische Einleitung der astronomischen Omenserie *Enūma Anu Enlil* stellt ausdrücklich fest, daß Sonne und Mond von *An* und *Enlil* als Zeitmesser geschaffen wurden. Hinter den kosmischen Erscheinungsformen stehen göttliche Personen, die man in verschiedener Gestalt abbilden konnte. So wird der Mondgott *Nanna/Sin*, dessen primäre Erscheinungsform der Himmelskörper ist, oft menschengestaltig dargestellt. Er konnte auch als Stier, dessen Hörner die Neumondsichel bilden, als Hirt der Sternenherde oder als «großes Himmelsboot» und dessen Lenker aufgefaßt werden. Während höhere Gottheiten in reiner Menschengestalt dargestellt werden, erscheinen niedrigere, die wir auch «Dämonen» nennen, als Mischwesen aus tierischen und menschlichen Komponenten. Die menschenköpfigen Stierkolosse, die einst die Tore neuassyrischer Paläste hüteten, sind gute «Schutzdämonen». Die böse Dämonin *Lamaštu*, Verursacherin des Kindbettfiebers, stellte man sich als Scheusal mit dem Kopf einer Löwin, Eselsohren, Adlerkrallen und zuweilen auch Flügeln vor.

Ein weit verbreitetes Merkmal anthropomorph dargestellter Gottheiten ist die «Hörnerkrone», eine mit Rinderhörnern verzierte Kopfbedeckung, die sich um die Mitte des 3. Jt.s in Sumer herausgebildet hatte (Abb. 3). Ein aufwendig gefertigtes, in der Akkad-Zeit (23./22. Jh.) auch von Menschen getragenes Wickelgewand wurde in den folgenden Jahrhunderten ikonographisches Kennzeichen von Gottheiten.

Altorientalischen Vorstellungen zufolge sind göttliche Wesen von einem furchterregenden Glanz umgeben, der sum. *mela'em*, akk. *melammu*, *šalummatu* oder einfach *puluḫtu* «Schrecken» genannt wird. Vom Riesen *Huwawa*, der im Auftrag des Gottes *Enlil* den Zedernwald bewachte, erzählt das Gilgamesh-Epos, daß ihn sieben solcher Auren umgaben. Auch Könige zeichnete dieser Glanz aus: So behaupten die Inschriften assyrischer Könige, die als Vizeregenten des Reichsgottes Assur in den Krieg zogen, daß ihr «Schreckensglanz» die Feinde überwältigt habe.

Darüber hinaus besitzen die Gottheiten individuelle Merkmale, Attribute und Embleme oder Symbole. So hat *Isimud/Usmû*, der «Wesir» des *Enki/Ea*, 2 (oder 4) in entgegengesetzter

Richtungen blickende Gesichter wie der römische *Janus*. Auch *Marduk* besitzt laut *Enūma eliš* vier Augen. Mit der Göttin *Inanna* war das «Schilfringbündel», eine Standarte aus Schilfrohr, verknüpft, denn es ist das Urbild des Keilschriftzeichens, mit dem man ihren Namen schrieb. Auf eine ähnliche Standarte geht das Keilschriftzeichen  $\text{ŠEŠ}$  zurück, mit dem man den Namen des Mondgottes *Nanna* ( ${}^d\text{ŠEŠ}+\text{NA}$  >  ${}^d\text{ŠEŠ.KI}$ ) sowie den Namen seiner Kultstadt Ur ( $\text{ŠEŠ.UNUG}^{\text{ki}}$  «Wohnstatt des Mondgottes») schrieb. Sonnengott, Mondgott und Venusgöttin werden ikonographisch durch stilisierte Darstellungen der betreffenden Himmelskörper symbolisiert, der Wettergott durch ein Paar oder Bündel stilisierter Blitze, die er auch als Attribut in der Hand halten kann. Ein (Kuh-)Uterus ist wohl das Urbild des «omegaförmigen» Symbols der Muttergöttin. Weitere Attribute oder Symbole sind z. B. die Säge des Sonnengottes *Utul/Šamaš*, der Spaten und der Schlangendrache des *Marduk*, der Griffel des Schreibergottes *Nabû*, der Hund der Heilgöttin *Gula*, die Löwen der *Inanna/Ištar*, die löwenköpfige Keule des *Nergal*, die Schlange des *Ištaran*, der Skorpion der *Išhara* und der Ziegenfisch des *Enki/Ea*.

**Götterzahlen.** Einigen bedeutenderen Gottheiten waren Zahlen zugeordnet, die zur Schreibung ihrer Namen dienen konnten. Ausgangspunkt war wohl 30 als normierte Zahl der Monatstage: Sie ließ sich mit dem Mondgott in Verbindung bringen und konnte seit altbab. Zeit zur Schreibung seines akk. Namens *Sîn* verwendet werden. Die etwas später aufkommende Verwendung der Zahl 15 für den Namen seiner Tochter *Ištar* scheint darauf bezogen sein. Der Name des Wettergottes *Iškur/Adad* wurde seit mittelbabylonischer Zeit häufig mit dem Zahlzeichen für 10 geschrieben; dies könnte daraus zu erklären sein, daß das betreffende Keilschriftzeichen auch für sum. *umun* «Herr» steht, dessen nordwestsem. Äquivalent *Baʿl* (*Baal*) ein sehr gebräuchlicher Titel des Gottes war. Mit dem Sonnengott *Utul/Šamaš* war die 20 assoziiert. Hier und anderen Fällen zeigt sich eine Verbindung zum monatlichen Kultkalender, da der 20. Monatstag gemeinhin dem Sonnengott heilig war.

**Sterne.** Neben den großen Himmelskörpern Sonne, Mond und Venus, denen Hauptgestalten des Pantheons entsprachen, fanden in Babylonien auch die anderen Sterne früh Beachtung. In lexikalischen Listen der altbab. Zeit findet sich der erste Sternkatalog. Etwa zur selben Zeit bittet ein Opferschauer in einem nächtlichen Gebet: «*Girra* (Feuergott), *Erra* (Unterweltsgott), Bogen, Joch, *šitaddarum* (= Orion, wörtliche Bedeutung unsicher), Drachen, Wagen, Ziege, Wisent und Schlange mögen herzutreten! In die Opferschau, die ich durchführen werde, in das Lamm, das ich opfern werde, legt die Wahrheit!» Die hier aufgezählten Sternnamen werden zwar ohne Gottesdeterminativ geschrieben, erscheinen aber als selbständige göttliche Wesen. Die spätere Entwicklung ging dahin, alle «gewöhnlichen» Gottheiten mit Sternen und Sternbildern zu assoziieren, die dann oft einfach den Namen der entsprechenden Gottheit trugen. Der Sternhimmel wurde in drei «Wege», d. h. Zonen, eingeteilt, die den Göttern *Anu*, *Enlil* und *Ea* unterstanden. Besondere Beachtung fand der jährliche Lauf der Sonne durch den Sternenhimmel, er wurde zunächst in 17, dann in 12 durch Sternbilder markierte Abschnitte eingeteilt. Man hat in Hinblick auf die zunehmende Bedeutung der Sterne, nicht zuletzt auch für Wahrsagezwecke, von einer «Astralisierung» der altorientalischen Religion im 1. Jt. gesprochen. Die Beschäftigung mit dem Sternenhimmel wurde auch von den Griechen und Römern als Charakteristikum der mesopotamischen Kultur wahrgenommen, «Chaldäer» war etwa gleichbedeutend mit «Sterndeuter». Viele heutige Sternnamen gehen letztlich auf altorientalische Bezeichnungen zurück, die ins Aramäische, Arabische, Griechische, Lateinische und weiter in moderne Sprachen übertragen wurden, wobei sich zuweilen Mißverständnisse und Umdeutungen ereigneten. Bereits die Tatsache, daß der Venusstern sowohl im Alten Orient als auch im Mittelmeerraum mit einer Liebesgöttin assoziiert wurde (*Inanna/Ištar* bzw. *Aphrodite/Venus*), dürfte nicht auf Zufall beruhen. Parallelen sind auch bei den Planeten Mars und Jupiter zu erkennen, die in Mesopotamien mit dem Unterwelts- und Kriegsgott *Nergal* bzw. dem Götterkönig *Marduk* verbunden waren. Von den Sternnamen

des oben zitierten «Gebets an die Götter der Nacht» hat sich der «Wagen» durch verschiedene Übersetzungen hindurch erhalten. Die 12 den Lauf der Sonne markierenden Sternbilder wurden von den Griechen als *zodiakòs kýklos* «Tierkreis» rezipiert, ihre altorientalischen Namen sind übersetzt (und z. T. umgedeutet) noch heute in Gebrauch.

**Geschlecht.** Anthropomorphe Gottesvorstellungen implizieren die Geschlechtlichkeit der Gottheiten und damit auch die Assoziation kosmischer Entitäten mit einem der beiden Geschlechter. Solche Assoziationen sind kulturspezifisch. In Mesopotamien waren z. B. Himmel (*An/Anum*), Sturm und Gewitter (*Iškur/Adad*), Mond (*Nanna/Sin*), Sonne (*Utu/Šamaš*), Feuer (*Girra*), Süßwasser (*Enki/Ea*), Ackerbau (*Ninurta*) und die meisten Handwerkszweige mit männlichen Gottheiten assoziiert, Meer (*Nammul/Tiāmat*), Getreide (*Nissaba/Ašnan*), Medizin (*Gula*), Traumdeutung (*Nanše*), Weberei (*Uttu*), Brauwesen (*Ninkasi*) und Gefängnis (*Nungal*) mit weiblichen. Der Venusstern war bei den Sumerern wohl von Hause aus mit einer Göttin assoziiert, im Semitischen hingegen mit einer männlichen Gottheit als Abendstern und einer weiblichen als Morgenstern; in Mesopotamien überwog jedoch die weibliche Deutung. Die Sonne galt außerhalb Mesopotamiens z. T. als weiblich, das Meer als männlich (Ugarit, Kleinasien). Einen Sonderfall stellt die Unterwelt dar, die in Mesopotamien mit einer weiblichen und einer männlichen Hauptgestalt besetzt war. Beide entstammten wohl verschiedenen Traditionen, die im Mythos «*Nergal und Ereškigal*» zusammengeführt wurden. Selten sind diachrone Veränderungen zu beobachten – sei es, daß sich das Geschlecht einer Gottheit wandelt wie bei der Braugöttin *Ninkasi* oder *Lisi(n)*, einer Tochter der Muttergöttin, die später (auch) als männlich angesehen wurden, oder sei es, daß die Zuständigkeit auf eine Gottheit anderen Geschlechts übergeht wie bei der Schreibkunst: Ihre frühere Patronin, die Getreidegöttin *Nissaba*, wurde in dieser Funktion von *Nabû*, einem «Emporkömmling» des 2. Jt.s, verdrängt.

**Familie, Hofstaat und andere Gruppierungen.** Die grundlegenden Strukturprinzipien des mesopotamischen Pantheons sind Familie und Hofstaat. Das bedeutet zunächst, daß die Gottheiten zu Paaren geordnet sind. Dabei dominiert meist der eine Part, während der andere oft nur eine systembedingte Komplementierung darstellt oder einen sekundären Aspekt der vom Partner repräsentierten Entität vertritt. Eine hochrangige Gottheit ohne Ehepartner (und nach vorherrschender Tradition ohne Kinder) ist *Inanna/Ištar*, die Göttin des Venussterns, der Sexualität und des Krieges. Es handelt sich aber nur um eine scheinbare Ausnahme, denn zum einen ist sie im Mythos mit einem jugendlichen Geliebten, dem Hirten *Dumuzi/Tammuz*, liiert, zum andern repräsentiert sie gerade die mädchenhaften, vorehelichen Aspekte der Weiblichkeit, während andere sich in der Gestalt einer Muttergöttin verdichteten, die für Schwangerschaft, Geburt und mütterliche Fürsorge zuständig war. Neben dem Ehepartner sind den Gottheiten auch Geschwister, Vorfahren und Kinder zugeordnet, sie bilden insgesamt eine gewaltige Familie von 4 bis 5 Generationen. Bedeutende Gottheiten verfügen typischerweise über eine herausragende Diener- und Botengestalt, die modern oft mit dem arab. Titel «Wesir» bezeichnet wird. Darüber hinaus gehören zum Hofstaat Ammen, Berater, Musiker und Musikinstrumente, Friseure, Hirten, Wächter und andere. Der göttliche Hofstaat spiegelt die Verhältnisse am Königspalast und im Tempel wider. Dort residiert die zentrale Gottheit in Gestalt ihres Kultbildes, Familie und Hofstaat sind ebenfalls in Form von Kultbildern, Emblemen, Kultgeräten oder auch Bauteilen präsent.

Die Götter nehmen an einer Ratsversammlung (sum. *unkin*, akk. *puḫru*) teil, die in einer Götterliste aus Ugarit selbst als Gottheit erscheint. Sie spiegelt eine reale Institution wider, die uns historisch jedoch nur partiell faßbar ist. Als Oberhaupt der göttlichen Ratsversammlung gelten *An* oder *Enlil*, ihren Sitz, sum. *ubšu-unkinak*, akk. *ubšukkinakku* genannt, hat sie am Hofe *Enlils* in Nippur.

Häufig werden die Götter in zwei Gruppen unterteilt, die akk. *Anu(na)kkū* und *Igigū* heißen. Erstere Bezeichnung geht

auf sum. *a-nun-ak-ene* «die (Götter) fürstlichen Samens» zurück. Die andere ist unklaren Ursprungs, sum. wird sie mit *nun-gal-ene* «die großen Fürsten» wiedergegeben. Beide Termini können für sich oder in Kombination als poetischer Ausdruck für die Gesamtheit der großen Götter verwendet werden. In manchen Belegen bezeichnet jedoch *Anu(nna)kkū* die unterweltlichen und *Igigū* die oberweltlichen Götter. Zudem gibt es verschiedene kleinere Göttergruppen mit fester Mitgliederanzahl. Am häufigsten sind Heptaden (Siebenergruppen). Während die «(Bösen) Sieben» eine natürliche Grundlage haben, nämlich das Sternbild der Plejaden, beruhen andere auf künstlicher Systematisierung. So stellt die Götterliste *An = Anum* in einem Anhang «nationale» Heptaden wie die 7 Götter von Sumer (*An, Enlil, Ea, Sin, Šamaš, Adad, Ninurta*) zusammen, denen die 7 Götter von Akkad, Gutium und Elam gegenübergestellt werden. Dyaden (Zweiergruppen) sind z. B. die Wetterdämonen *Šullat* und *Ḫaniš*, die in den Götterlisten mit dem Sonnengott *Šamaš* bzw. dem Wettergott *Adad* identifiziert werden, und die «großen Zwillinge» *Lugalirra* und *Meslamta'ea*, ursprünglich wohl verschiedene Erscheinungsformen des Unterweltsgottes. Am Ende der altorientalischen Ära kommen Triadenbildungen in Mode wie z. B. *Bēl* (Wetter- und Himmels-gott) – *ʿAglibōl* (Mondgott) – *Jarhibōl* (Sonnengott) in Palmyra. Auch außerhalb des altorientalischen Kulturraumes sind Göttergruppen häufig, man denke etwa an die 12 Olympischen Götter, die 9 *Musen*, die 3 *Moiren/Parzen* oder die 3 *Chariten/Grazien*.

**Hierarchie.** Das altmesopotamische Pantheon kennt aufgrund seiner Familien- und Hofstaatstruktur vielerlei Rangabstufungen. Das gesamte Pantheon wird von einigen wenigen bedeutenden Gottheiten dominiert und nominell von einem einzigen Götterkönig regiert. Dies ist bei Einsetzen der schriftlichen Quellen *Enlil*. Seine Vormachtstellung ist mythologisch in seiner Rolle als Schöpfer begründet, der Himmel und Erde voneinander getrennt hat. Sein Name kann metonymisch im Sinne von «göttlicher Oberherr» gebraucht werden, im Akkadischen konnte man von ihm sogar ein Abstraktum *ellilūtu* «Enlilschaft»

ableiten, um diesen Rang zu bezeichnen. Ähnlich hohe Positionen nahmen der Himmels-gott *An/Anum* und der Wasser- und Schöpfergott *Enki/Ea* ein. Letzterer war vielleicht ursprünglich Protagonist einer mit der *Enlil*-Kosmogonie konkurrierenden Schöpfungsmythologie, der zufolge Himmel und Erde aus einem Urmeer hervorgingen. In beiden Vorstellungen spielt der Himmel(sgott) als noch präsen-te Urgottheit eine wichtige Rolle, weshalb er in Aufzählungen immer an erster Stelle vor *Enlil* und *Enki/Ea* erscheint. Oft wird nach *An*, *Enlil* und *Enki/Ea* die Muttergöttin *Ninmah/Ninhursaga/Bēlet-ilī* genannt. Sie galt als Schwester *Enlils* und als Mutter seines erstgeborenen Sohnes *Ninurta*, aber auch als Gemahlin *Enkis*. Einen ähnlich hohen Rang hatte die für Sexualität, Fruchtbarkeit und Krieg zuständige Venusgöttin *Inanna/Ištar* inne, die nach einer Tradition als Gefährtin und Tochter des Himmels-gottes *An/Anum* galt. Mit *Enlil* konkurrierte an Bedeutung sein Sohn *Ninurta*. Im Laufe des 2. Jt.s rückte *Marduk*, der Stadtgott von Babylon, zum Oberhaupt des babylonischen Pantheons auf; er wurde genealogisch an *Enki* angeschlossen, übernahm aber auch Züge *Enlils* und *Ninurtas*. Ansatzweise zeichnet sich im 1. Jt. ein ähnlicher Aufstieg des Gottes *Nabû* ab. In Assyrien galt der Stadt- und Reichsgott *Assur* als oberster Gott. Auch in den Staaten außerhalb Mesopotamiens nahm in der Regel eine bestimmte Gottheit die höchste Position im offiziellen Pantheon ein, wie etwa *Kura* in Ebla, *Il/Dagan* in Ugarit, der «Wettergott von Ḫatti» im Hethiterreich, *Melqart* in Tyros (und dessen Kolonie Karthago), *Milkom* in Ammon, *Kamoš* in Moab, *Qaus* in Edom und nicht zuletzt *Jahwe* in Israel.

**Ortsbezug, Lokalpanthea.** Städte und Orte waren jeweils mit einer bestimmten Gottheit in besonderer Weise verbunden, die im Mittelpunkt des lokalen Pantheons und Kultes stand. Dies gilt auch für größere Städte wie Babylon oder Assur, die neben dem Kultzentrum der jeweiligen Stadtgottheit (*Marduk* bzw. *Assur*) noch zahlreiche weitere Tempel beherbergten. Selten sind Städte wie Mari, wo sich unter den verehrten Gottheiten keine deutliche Priorität abzeichnet, und Städte mit zwei Hauptgott-

heiten wie Uruk (*An* und *Inanna/Ištar*) oder Kiš (*Zababa* und *Inanna/Ištar*); sie gehen wohl auf ursprünglich getrennte Siedlungen zurück. In Nippur, wo *Enlil* als Oberhaupt des Pantheons residierte, spielte auch sein Sohn *Ninurta* mit der Gemahlin *Ninibru* «Herrin von Nippur» eine wichtige Rolle. Die enge Verbindung zwischen Gottheiten und ihren Kultorten zeigt sich auch darin, daß die Schreibung mancher Ortsnamen mit der Schreibung ihrer Gottheit identisch ist (z. B. Nippur/*Enlil*, Ereš/*Nissaba*, Šuruppag/*Sud*) oder von dieser abgeleitet ist (z. B. Ur/*Nanna*, Larsa/*Utu*, Zabalam/*Inanna*). In Südmesopotamien sind die Hauptgestalten des Pantheons fast komplementär auf wichtige Städte verteilt, was frühe politisch-kultische Zusammenhänge widerspiegeln dürfte. Die Orts- und Landesverbundenheit des Pantheons kommt auch in Formulierungen wie «die 1000 Götter des Ḫatti-Landes» oder «die Götter von Ugarit» zum Ausdruck.

**Religiöser Pluralismus.** Der altorientalische Polytheismus war keine dogmatisch fundierte Konfession, bezeichnend für ihn ist vielmehr eine Art Pluralismus, der auch widersprüchliche Vorstellungen zuläßt. Beispielsweise gilt als Vater der Göttin *Inanna/Ištar* der Himmelsgott *An* oder der Mondgott *Nanna/Sin*. Dieselbe Gottheit konnte an der Spitze verschiedener Lokalpanthea stehen und war somit an verschiedenen Orten in Gestalt ihres Kultbildes präsent. Besonders weit verbreitet waren Kultstätten der *Inanna/Ištar*. Wir sprechen in solchen Fällen von «lokalen Erscheinungsformen» oder «Hypostasen». Ein interessanter und bislang singulärer Beleg für den Umgang mit diesem Phänomen findet sich in einem hethitischen Ritual zur Einweihung einer neuen Kultstätte der «Göttin der Nacht», einer *Ištar*-Gestalt. Darin wird die Göttin gebeten: «Geehrte Gottheit! Bewahre dein Wesen, teile deine Göttlichkeit aber auf! Komm auch zu jenem neuen Tempel und nimm dir den Ehrenplatz!». Im Hethiterreich wurden sogar weibliche und männliche Sonnengottheiten nebeneinander verehrt.

---

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: [www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)